Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 253. Dienstag, den 30. October. 1883

Gedenktage.

30. October.

1485: Einzug des Grafen Heinrich Tudor von Richmond in London und Krönung als König Heinrich VII. von England.

1683: Geburt des Königs Georg II. August von Großbritannien, Kurfürsten von Hannover.

1785: Geburt des Fürsten Hermann v. Pückler-Muskau zu Muskau in der Lausitz. — Tod des Ministers Gustav Philipp Grafen von Creutz in Stockholm.

1787: Geburt des Componisten Karl Wilhelm Ferdinand Guhr zu Militzsch in Schlesien. Tod des Legationssecretärs Fernando Galiani.

1789: Widerstand des Cardinals Jean Siffrein Manoy gegen die Einziehung der Güter des französischen Clerus und Uebernahme der Cultuskosten auf die Nation.

1838: Geburtstag Gambetta's.

1864: Friedensabschluß zwischen Preußen und Dänemark.

1870: Siegreiche Gefechte bei Le Bourget vor Paris und bei Dijon.

Zur Submissions-Frage.

Die Schleuderwirthschaft, welche durch das Submissionswesen eingerissen ist, hat schon so viel Klagen verursacht, daß dieselben wie in aller Welt auch in unsern Kreisen bekannt geworden sein müssen, noch ehe vor kurzer Zeit in Thorn die Angelegenheit sich zu einer Local-Frage zuzuspitzen begann, indem in einer Stadtverordneten-Sitzung vom Magistratstische aus constatirt wurde, daß die Ergebnisse des Submissionswesens im allgemeinen keine günstigen seien.

Jetzt ist in der „Nordd Allgm. Ztg.“ auf's neue die Submissions-Frage angeregt worden und zwar durch eine sehr beachtenswerthe Zuschrift aus gewerblichen Kreisen. Diese Zuschrift an die „Nordd. Allgm. Ztg.“ constatirt, daß trotz des jahrelangen Drängens der Gewerbtreibenden auf Abstellung der bekannten Mißstände und trotz des vorhandenen guten Willens der Regierung immer noch bei den staatlichen und theilweise auch bei den communalen Vergebungen der Zuschlag an solche Submittenten ertheilt wird, deren Preisforderung mit einer guten Lieferung oder Arbeitsleistung unvereinbar ist, daß immer noch bei der Zuschlagsertheilung die Frage „ist der Submittent bei ordnungsmäßigem Geschäftsbetriebe in der Lage, die geforderte Waare für den verlangten Preis zu liefern“ überhaupt *nicht geprüft* wird.

Zunächst giebt die ganz außerordentliche Dauerhaftigkeit der beklagenswerthen Erscheinung insofern ernstlich zu denken, als diese letztere selbst, weit mehr als Wirkung der ungünstigen allgemeinen Geschäftslage anzusehen ist denn als Ursache. Die Fortdauer der unvernünftigen Ueberbietungen bei öffentlichen Submissionen ist deshalb ein sicherer Beweis dafür, wie sehr unsere gewerbliche Thätigkeit sich noch immer in den ersten Stadien der Roconvalescenz befindet, wie unwahr es ist, bereits von einem „colossalen Aufschwunge“ der Gewerbe im Allgemeinen als „Effect“ der neuen Wirthschaftspolitik zu reden und wie grundverkehrt es war, den Gewerbtreibenden noch weitere Opfer durch eine künstliche Preissteigerung der Rohmaterialien à la Dr. Danckelmann zuzumuthen.

Es ist Thatsache, daß in Preußen kein Gesetz den Beamten zwingt, eine Arbeit oder Lieferung zu vergeben, ohne sich zu fragen, ob für den ausbedungenen Preis dem soliden Geschäftsmann die solide Ausführung der Lieferung der Arbeit möglich sei, und daraufhin läßt sich behaupten, daß er keineswegs einer *gesetzlichen* principiellen Neuregelung des Submissionswesens bedarf, sondern *nur einer Aenderung der behördlichen Praxis*.

Es besteht die Ansicht, daß den Behörden durchaus freie Hand gelassen werden müsse, in Privatgeschäften des Staats oder der Commune mit einzelnen Staatsbürgern das materielle Interesse ihres Auftraggebers ebenso peinlich zu vertreten, wie dies der Privatmann dem Privatmanne gegenüber thue und daß es ihnen daher auch nicht principiell *verboten* werden dürfe, dem Mindestfordernden den Zuschlag zu ertheilen. Den durch diese Ansicht bezeichneten Standpunkt zu ändern, veranlaßt auch das nicht, was der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus gewerblichen Kreisen geschrieben wird.

Sehr richtig führt die besprochene Zuschrift aus, für den „Einzelnen“ gelte es als Grundsatz, daß er sich nur der „redlichen“ Concurrenz bedienen dürfe. Jeder redlich denkende Mann werde es als mit seiner Ehre unverträglich erachten, ein Geschäft abzuschließen, welches für den andern Theil „nothwendig“ mit Verlust endigen müsse. Wollte man derartige Geschäfte als zulässig betrachten, so bleibe es vollständig unerfindlich, wie man den Wucher und die Ausbeutung der Nothlage unter Strafe stellen könne. Was aber für den „Einzelnen“ gelte, das müsse doch für den Staat und für andere öffentliche Verwaltungen in noch höherem Grade gelten, und der *Staat* erscheine um so mehr verpflichtet, die Offerten in der verlangten Weise zu prüfen, „als ihm in seinem Beamtenpersonal tüchtige Sachverständige für alle Geschäftsbranchen zu Gebote stehen“. Der Staat wünsche ja *theoretisch* auch diese Prüfung, er sage in den Submissionsbedingungen ausdrücklich, daß der Zuschlag nur einem technisch und finanziell befähigten Submittenten ertheilt werden dürfe, und der submittirende Beamte sei sonach an sich in der Lage, auf falscher Calculation beruhende Offerten abzuweisen. *Practisch* werde dieses Recht jedoch dadurch illusorisch daß der submittirende Beamte, wenn er den Mindestfordernden übergehe, seiner vorgesetzten Behörde „hierfür bestimmte Nachweise“ schaffen, d. h. seine Entscheidung *gehörig motiviren* müsse.

„Es liegt aber auf der Hand“ — heißt es dann weiter — „daß der Mangel an technischer und finanzieller Qualification, selbst wenn derselbe offenkundig ist, nur in den wenigsten Fällen unter Beweis gestellt werden kann. Sodann ist es für den betreffenden Beamten in hohem Maße peinlich, in einer so delicaten Angelegenheit ein schriftliches Votum abzugeben. Der submittirende Beamte kann unter solchen Umständen für den Mindestfordernden votiren.“ (!!)

Es ist dankenswerth, daß hier einmal, in so unzweideutiger Weise die Thatsache klar gestellt wird, daß das Hauptmoment der ganzen Submissionsfrage — wenigstens so weit sie den Staat angeht — darin besteht, daß der submittirende Beamte seiner Aufsichtsbehörde gegenüber die Bewilligung eines höheren Preises, als ihn der Mindestfordernde verlangte, gehörig zu rechtfertigen vermag.

Die Zuschrift macht in dieser Beziehung folgenden Reformvorschlag:

„Der submittirende Beamte muß aus seiner heutigen Nothlage befreit und demselben die Möglichkeit geboten werden, seine wirkliche Meinung bezüglich der Vergebung der betreffenden Leistung bei seiner vorgesetzten Behörde auszusprechen. Insbesondere muß demselben zur Ermöglichung einer wirklichen Qualificationsprüfung die Motivirung seines Votums erlassen werden.“

Wir sind erstaunt, Jemand, der den practischen Grund des Mißstandes so klar erkennt, einen so unpractischen Vorschlag zu seiner Beseitigung machen zu sehen. Grade die Nothwendigkeit, der vorgesetzten Behörde unter Umständen die Vergebung der Arbeit für einen höheren Preis als den des Mindestfordernden genau motiviren zu müssen, ist die unerläßliche Voraussetzung für den dem vergebenden Beamten zu belassenden Spielraum und von einer unüberwindlichen „Peinlichkeit“ dieser „delicaten“ Motivirung kann um so weniger die Rede sein, als dieselbe durchaus interne Sache der Behörden ist, und ja eben die „vorgesetzten“ Behörden die besten Sachverständigen zur Disposition haben, welche die Hauptfrage: „ist der Submittent bei ordnungsmäßigem Geschäftsbetriebe in der Lage, die geforderte Waare oder die geforderte Leistung für den verlangten Preis zu liefern“ — zu beantworten in der Lage sind.

Es ist wahr, daß eine gewisse Aengstlichkeit und eine fehlerhafte Beflissenheit, für die Kasse des betreffenden Ressorts Er-

Am Ziel.

35.) Roman von **Leo Welling**.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Donnerwetter Tellhof, da kommen Sie gerade wie gerufen!“ begrüßte Riedeck den Ankommenden, „da sehen Sie sich mal so 'ne Bescheerung, so'n verfluchtes Pech an, — ist das nicht zum toll werden, fünf Tage vor dem Rennen!“ — Dabei streckte er dem Ankommenden einen dick umwickelten Fuß entgegen.

„Na werden Sie man bei Gott, ich hätte fast gesagt, nicht dämlich“, rief Gernsfeld dazwischen, „mindestens sechsmal haben Sie nun schon das Wickelkind von Bein präsentirt! Glaubt's Ihnen Jeder auch ohne diesen Beweis, daß der borstige Racker von Gaul Sie abgeworfen hat! — Nur um Alles bitt' ich Sie, Tellhof“, fuhr er, sich plegmatisch zum Boden bückend und seine Sectflasche im Eiskübel drehend, fort, „fallen Sie auf einen Vorschlag zur Güte nicht herein!“

„Na, da hört denn doch Verschiedenes auf“, versetzte Riedeck durch Gernsfeld's Bemerkung empfindlich berührt. — „Glauben Sie etwa, ich würde Tellhof die Offerte machen, den Fuchs statt meiner zu reiten, wenn ich nicht wüßte, daß er ihn bereits zu verschiedenen Rennen eingesprungen und seine Mucken besser kennt als wir Alle! Glauben Sie ferner, daß ich zweitausend Mark auf meinen Gaul wette, von dem ich nicht weiß, daß er mit Kußhand jede Schwierigkeit nimmt?“

„Mein Gott, echauffiren Sie sich doch nicht, Verehrtester“, begütigte Gernsfeld, indem er sich behaglich in seinen Gartensessel zurücklehnte und seine Daumen ineinander laufen ließ. „Sie spielen eben mit Ihren zweitausend Mark einfach Hazard, viola tout!“ dabei zuckte er leicht mit den Achseln.

„Sie werden's erleben, was ich riskire, Herr Oberstwachtmeister“, entgegnete Riedeck, „wenn Sie nicht vorher beim Spazierreiten auf Ihrem „Nettchen“ bereits den Hals brechen.“

„Na, loben will ich's dann zum Mindesten“, — rief dieser, „wenn mein „Aber“ gegen Ihren Gaul nicht zutrifft.“

„Seien Sie doch gescheidt, Riedeck“, nahm Linden jetzt das Wort, „sind Sie denn förmlich blind für die unberechenbaren Launen Ihres außerdem sehr schätzenswerthen Fuchses. Ich kann nur Gernsfeld's Urtheil, das wahrlich nicht von gestern datirt, beipflichten, — es wäre bei Gott das Rathsamste, man ließe die Bestie im Stall.“

„Das wäre geradezu gefrevelt,“ rief Langen, der eben ankommend, Tellhof mit ausgesuchter Höflichkeit und übermüthiger Haltung begrüßt hatte, was indeß von diesem mit kühlem Abwehren aufgenommen worden.

„Ich würde mich sofort erbieten, meine Herren, den Fuchs zu reiten, wenn er nicht, wie ich eben höre, bereits Tellhof angetragen wäre und man nicht aus Erfahrung wüßte, wie dieser ihm gebotene Vortheile stets zu wahren versteht.“

Er schnitt dabei sich niedersetzend eine hämische Grimasse, die er indeß durch heftiges Drehen seines Schnurrbartes bestens zu verbergen wußte.

„Nicht etwa, daß ich auf Ihr Urtheil irgend welches Gewicht legte, Herr von Langen“, wandte sich Tellhof kühl, aber jedem seiner Worte Nachdruck verleihend, an diesen, — „aber unsere Ansicht über das fragliche Pferd scheint ziemlich überein zu stimmen; — ich bemerke dies im Voraus, damit Sie sich nicht etwa geneigt fühlen meinen endgiltigen Entschluß als ein Ergebniß Ihrer Ueberredungskunst zu betrachten.“

Beide maßen sich eine Sekunde mit schlecht verhehltem Hasse dann versetzte Langen überlegen lächelnd:

„Ja nun, es wäre nicht das erste Mal, daß wir uns der erstaunten Menge als Rivalen präsentirten. Sie wissen, ich reite meinen Apfelschimmel zur steeple chasse und bin schlecht genug auf eigenen Vortheil bedacht, wenn ich Ihnen den Fuchs anrathe. Indeß“, — er stockte einen Augenblick und setzte dann mit der verbindlichsten Miene hinzu, — „ich schmeichle mir, manchen anderen Vortheil vor Ihnen voraus zu haben und bin eine zu humane Natur, um nicht allerwärts einen Ausgleich gelten zu lassen. — Deshalb —“

Tellhof wandte, einen kurzen Fluch zwischen den Zähnen murmelnd, dem Sprechenden den Rücken und nahm an Gernsfeld's Seite Platz. Riedek schien durch dessen hartnäckige Opposition verstimmt.

„Teufel auch“, rief er, das kranke Bein nicht ohne Schmerz und Schwierigkeit hebend, „schafft mir doch mal den dicken Regimentspflasterkasten zur Stelle! Vielleicht kurirt mich der famose Kunde noch bis zum Rennen und ich könnte dann Gernsfeld selbst belehren — was ein Fall ist!“

„Bravo!“ rief dieser, „das haben Sie gut gemacht! Könnte in der That zutreffen! Ha ha ha!“

Alle lachten. Die Unterhaltung wurde allgemeiner. Es bildeten sich zwei Parteien. Die zahlreichere schloß sich Gernsfeld's Meinung an. — Langen plaidirte mit Emphase für den Fuchs.

Tellhof war auffallend erregt, und man mußte schon ein persönlich sehr kaltblütiger Theilnehmer des ganzen Disputes sein, um nicht herauszufühlen, wie geschickt es Langen darauf anlegte, durch indirecte Bemerkungen Tellhof's Ehrgeiz zu stacheln und ihn, den man allgemein als guten, aber tollverwegenen Reiter kannte, zu dem gewagten Engagement mit dem Fuchs zu reizen.

Die Debatte wurde immer leidenschaftlicher. Gernsfeld, der mit Besorgniß wahrnahm, wie man darauf hinzielte, Tellhof zu einem endgiltigen Entschlusse zu drängen, mahnte wiederholt zum Aufbruch. Er fand indeß mit seinem Vorschlag wenig Anklang. Endlich erhob er sich und legte die Hand auf Tellhofs Schulter.

„Kommen Sie jetzt, alter Junge und beschlafen Sie nochmals die Entscheidung! Der Fuchs läuft Ihnen bis morgen nicht davon, halten Sie ihn aber heute mit Gewalt fest, ließen Sie ihn vielleicht morgen gerne zum Teufel laufen!“

Tellhof, der gerade mit Riedeck in eifriger Unterhaltung war, machte eine abwehrende Bewegung.

„Sieh da, wie brillant Sie den Philister spielen, Herr Oberstwachtmeister!“ bemerkte Langen höhnisch.

„Aber — Hand darauf! Sie reiten den Fuchs und wie gesagt, ich wette hundert gegen eins, daß Sie siegen!“ rief Riedeck plötzlich laut triumphirend, indem er Tellhof seine Rechte darbot. Dieser schlug kräftig und kurz entschlossen ein.

Eine lautlose Stille folgte, in die hinein zwölf langezogenen Schläge vom nahen Gangolfsthurme herab die Mitternachtsstunde kündeten.

Man erhob sich. Allmählich zerstreute sich der immer noch laut conversirende Kreis in kleinere Gruppen und die verhallenden Schritte, das Säbelgeklirre und vereinzelte Stimmen drangen nur noch in kurzen Unterbrechungen immer leiser werdend zu der hell erleuchteten Treppe zurück, von der jetzt Tellhof mit Gernsfeld als letzte Gäste herabstiegen.

Tellhofs Blut siedete. Er war in einer schwer zu entziffernden Gemüthsverfassung. Aber daß vorherrschende Empfinden in

parnisse zu machen, die Schleuderwirthschaft der Submittenten in beklagenswerther Weise begünstigt, — aber eben so wahr ist es, daß die Behörden hier Abhilfe schaffen können. Freilich genügt es nicht, daß der Minister für öffentliche Arbeiten allein in seinem Ressort der falschen Praxis ein Ende zu machen sucht, alle Verwaltungszweige, welche Arbeiten zu vergeben haben, namentlich auch die Communalverbände, müssen daran gehen, dem bisherigen Zustande ein Ende zu machen. Aber durch gesetzlich, für alle Fälle vorzuschreibende Normen den bezüglichen Klagen der Gewerbtreibenden Abhilfe zu schaffen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Viel wird schon besser werden, wenn unsere geschäftliche Gesammtlage sich gebessert haben wird, im Uebrigen aber ist es die Vertrauenswürdigkeit, die Gewissenhaftigkeit, die Integrität des Beamtenthums, welche gegen die Mißstände sichern muß, und es ist zu beachten, daß die Beiseitehaltung der Mißstände im Submissionswesen den Behörden möglich gemacht ist.

Tagesschau.

Thorn, den 29. October 1883.

Der **Kaiser** ist am Sonnabend Abends acht Uhr wohlbehalten aus Wernigerode in Berlin wieder eingetroffen; er wurde in Halberstadt und Magdeburg durch die Generalität, das Officiercorps und die Behörden begrüßt.

Prinz Heinrich von Preußen, an Bord der „Olga" ist glücklich in Trinidad eingetroffen.

Wie verlautet, soll die **Berufung des Reichstags** auf den 15. Januar erfolgen, angeblich, weil der Kaiser den Wunsch hat, daß die Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes am 18. Januar, dem Jahrestage der Proclamirung des Kaiserreichs, stattfinde. — Die Reichstagswahl in Forchheim-Kulmbach für Herz ist auf den 3. December anberaumt.

Die preußische Regierung wünscht die **Einberufung des Landtages** zu beschleunigen, damit er wo möglich geschlossen werden könne, ehe der Reichstag Ende Februar zusammenkommt. Indessen glaubt man mit der Ausarbeitung der Vorlagen nicht vor dem 20. November fertig werden zu können.

Das Kopenhagener Journal „Nationaltidende" bringt einen Berliner Brief, in welchem gemeldet wird, das schon früher wiederholt vermuthete Avancement des deutschen Botschafters **Herrn v. Keudell** stände nunmehr in Aussicht. Herr v. Keudell werde demnächst als Vice-Kanzler nach Berlin berufen werden. Die Nachricht klingt nicht eben sehr glaubwürdig.

Der **Botschafter Fürst Hohenlohe** begab sich am Freitag zum Besuch des Fürsten Bismark nach Friedrichsruh.

Auch in Preußen beginnen einzelne Bezirksregierungen damit, **öffentliche Lustbarkeiten an den Luther-Festtagen zu verbieten.** Um der auf den 10. und 11. November d. J. angeordneten kirchlichen Feier des 400jährigen Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther einen ernsten und dauernden Eindruck zu sichern, veranlaßt die königliche Regierung in Kassel die Landräthe und Amtmänner in Verfolg eines Ersuchens des Consistoriums dahin Anordnung zu treffen, daß die häufig in diese Zeit fallenden Kirmessen in den protestantischen Gemeinden entweder noch im Laufe des Monats October oder erst nach dem 11. November d. J. stattfinden und an den vorbemerkten Tagen auch öffentliche Tanzmusiken in diesen Gemeinden nicht gestattet werden.

Frühere Meldungen haben bereits von einem Zerwürfniß Kunde gegeben, welches zwischen dem **Herzog von Coburg und dem Herzog von Edinburg** infolge eines Etiketten-Streites entstanden ist. Herzog Ernst von Coburg sandte aus der Schweiz her einen Befehl an den Hofstaat in Coburg, wonach dieser sich einem Ballfest der Familie des Herzogs von Edinburg (des präsumtiven Erben der Herzogskrone von Sachsen-Coburg) fern halten sollte, weil trotz besonderen Wunsches des Herzogs Ernst eine Hofdame von der herzoglich Edinburg'schen Familie nicht eingeladen war. Der „Fr. Z." wird nun berichtet, daß der Herzog von Edinburg am Dienstag in Berlin eingetroffen sei, sofort bei dem am selben Tage zurückgekehrten Kaiser einen Besuch gemacht und am Mittwoch eine nochmalige Unterredung mit dem Kaiser gehabt und Berlin dann, offenbar sehr befriedigt, verlassen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Herzog die Vermittelung des Kaisers mit Erfolg angerufen.

Die letzte hochofficiöse „Montags-Revue" bespricht die **Thronrede Kaiser Franz Josephs** und betont namentlich die Erkenntniß der Bedeutung und Wirkung des mitteleuropäischen Friedensbundes. Vorzüglich sei das deutsch-österreichische Bündniß das Gemeingut der Völker Europas geworden, da dieses Bündniß nicht auf wandelbare politische Combinationen, sondern auf die Basis dauernder und reeller Interessen gegründet ist. Dadurch entzöge sich auch diese politische Verbindung dem Wechsel politischer Ereignisse. Jetzt sei die Friedensarbeit an der Reihe; auch sei diesbezüglich schon manches Ersprießliche geleistet, wie z. B. die Eisenbahn-Convention der Balkanstaaten und der Handelsvertrag mit Frankreich. Auch mit Rumänien werde demnächst der Vertrag erneuert, sowie die Verträge mit Serbien vertieft und erweitert werden sollen. „Je näher die Krisen von 1866 und 1870 und die Entwickelung der orientalischen Frage nach Südosten gerückt sind", fährt die „Montags-revue" fort, „ein desto ausgedehnteres Gebiet erschließt sich unserem zielbewußten Eingreifen in diese Verhältnisse. Die Rede Kalnoky's habe die unverrückbare Stabilität des austro-deutschen Bündnisses neuerdings klargelegt In allen Schichten der Bevölkerung herrsche eine Beruhigung, daß wir einem eventuellen russischen Angriff nicht allein gegenüberstehen. Die Situation sei dadurch erfreulich geklärt. Der conservative Gedanke behaupte die Macht in Europa, und es dürfte wohl kaum noch der Versuch gemacht werden, die zusammenwirkenden Kräfte des politischen Beharrens aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Die „Politischen Nachrichten" erhalten eine Mittheilung aus Wien über die **österreichische Eisenbahn-Verstaatlichung;** das Vorgehen der Regierung stehe der Lebhaftigkeit der Börsengerüchte langsam und abwägend gegenüber. Zunächst liegen nur prägnante Bestimmungen betreffs der Elisabeth-Westbahn vor. Bei den Verhandlungen mit der Franz-Josefbahn erscheinen die Forderungen der Gesellschaft zu hoch und die Regierung wartet eine richtigere Abschätzung von Leistung und Gegenleistung ab. Die Kronprinz-Rudolfsbahn ist unter staatlicher Verwaltung. Der volle Uebergang an den Staat liege noch in weiter Ferne.

Im **dänischen Folkething** brachte der Finanzminister eine Vorlage betreffend die Altersversicherung für Arbeiter ein, die Beiträge des Staates sind vorläufig auf 2 Millionen bemessen.

In den Köpfen der französischen Königsfreunde ist ein Plan entstanden, der unwirrsch aussieht, aber wenn man die französischen Verhältnisse ins Auge faßt, wird man finden, daß derselbe nicht ohne ein Gran vernünftiger Speculation ist. Dieser Plan geht dahin, ein Capital von 100 Millionen Franken zusammenzubringen, um in ähnlicher Weise, wie man etwa Handelsverträge durchsetzt, die **Wiederherstellung der Monarchie im Wege regelmäßiger Gesetzgebung** durchzubringen Die Aussichten für eine solche blutlose Revolution dürfen nicht unterschätzt werden. Im Pariser Publikum ist der Glaube sehr stark verbreitet, daß viele einflußreiche Abgeordnete und tonangebende Zeitungen bereit sein würden, leidenschaftliche Fürsprecher einer Wiederherstellung der Monarchie zu werden, wenn es sich der Mühe verlohnte". Wenn ein solches Urtheil von einflußreichen und mit der Naturgeschichte ihrer Landsleute vertrauten Franzosen ausgesprochen wird, wie dies der Fall ist, so liefert das den bedauerlichen Beweis für den Werth, den die öffentliche Moral im Urtheil der heutigen Franzosen noch hat. Die Monarchisten schreiben diesen Zustand der republicanischen Verfassung zu. Dies ist aber nicht richtig, denn auch Ludwig Philipps Thron wurde einst „auf Actien" gegründet. — Daß geheime Kräfte für den Grafen von Paris thätig sind, kann man immerhin annehmen. Auch literarisch sind die Orleans nicht unthätig; eine soeben erschienene Broschüre: „Weder Sieger noch Besiegte" soll auf directes Geheiß des orleanistischen Thronbewerbers verfaßt worden sein. In dieser Schrift wird ausgeführt, für Frankreich passe nur das Königthum, und der Graf von Paris sei bereit, „die Lösung seiner großen Aufgabe in Angriff zu nehmen die gesellschaftlichen Mißstände zu beseitigen und die Wohlthaten der erblichen Monarchie mit den Freiheiten der modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen." Wie es scheint, wird jetzt ein energischerer Kampf um die Herrschaft in Frankreich beginnen als er zu Lebzeiten des schlaffen Grafen von Chambord möglich war.

Das neue **spanische Ministerium** geht etwas scharf vor, und „Allzu scharf macht schartig", das ist eine alte Erfahrung. Um zu verhindern, daß in Zukunft militärische Aufstände, wie in Spanien gewöhnlich sind, vorkommen, hat das Ministerium angeordnet, daß kein General ein Militärcommando länger als drei Jahre führen dürfe; die bisherige lange Dauer der Militärcommandos nämlich machte die Generale gleichsam zu Vätern und Fürsten ihrer Truppen, so daß letztere ihnen auch zu einem Aufstande willig folgten. Durch diese Maßregel des Ministeriums werden nun nicht weniger als 19 Generallieutenants und Divisionsgenerale und 70 Brigadiers zur Disposition gestellt. Dies schroffe Vorgehen muß man als eine Heilmethode bezeichnen, bei welcher der Teufel durch Belzebub ausgetrieben werden soll; 89 beschäftigungslose Generale, das giebt genau 89 Revolutionäre. Einer dieser Generäle z. D. hat denn auch schon gleiches Recht auch dem König gegenüber beansprucht und erklärt, der König dürfe auch nicht länger als 3 Jahre oberster Commandirender der Armee sein.

Die **Nihilisten in Rußland** scheinen doch nicht alle nach einem Recepte Unheil zu brauen, wenigstens wird jetzt ein „Volkswille" bekannt, der mit dem Czar noch weiter verhandelt, während kürzlich bereits der Nihilismus dem Czaren das Todesurtheil verkündet und dessen Ausführung angedroht hatte. Ueber das den zahmeren Nihilismus verrathende neueste revolutionäre Manifest wird aus Petersburg dem „N. W. Tgbl." vom 22 d. gemeldet: In der Nacht von gestern auf heute wurden in den Straßen von Petersburg zahlreiche gedruckte, an den Kaiser Alexander III. gerichtete Proclamationen des „Executiv-Comités" der revolutionären Gesellschaft „Narodnaja Wolja" („Volkswille") durch unbekannte Individuen verstreut und einige Exemplare sogar an die Häuser geklebt, ohne daß es den Gorodowojs (Polizeisoldaten) gelungen wäre, auch nur eines Thäters habhaft zu werden. In der Proclamation werden vor Allem die gegenwärtigen traurigen politischen, socialen, finanziell und ökonomischen Zustände in Rußland geschildert und für dieselben das jetzige Regierungssystem verantwortlich gemacht. Schließlich wendet sich das Executiv-Comité direct an den Kaiser mit der Forderung, „im Interesse des eigenen Landes behufs Vermeidung des weiteren vergeblichen Verlustes tüchtiger, nützlicher Kräfte, behufs Abwendung der schrecklichen Leiden, welche die Revolution im Gefolge hat, das Volk zur Regierung zu berufen und die gerechten Forderungen des nationalen Bewußtseins und Gewissens zu erfüllen". „Wir wenden uns an Sie", heißt es weiter in der Proclamation, „als an einen Bürger und ehrlichen Menschen, und hoffen, daß das Gefühl des persönlichen Zornes in Ihnen das Bewußtsein Ihrer Pflichten und die Wünsche, die Wahrheit zu wissen, nicht ersticken wird. Wir verlangen von Ihnen nur Gerechtigkeit und Das, was bereits alle civilisirten Nationen Europas besitzen: die persönliche und politische Freiheit. Wir verlangen die Einberufung der Vertreter von Seiten des ganzen russischen Volkes behufs Revidirung der bestehenden Formen des staatlichen und socialen Lebens und Umarbeitung derselben den nationalen Wünschen gemäß. Wir verlangen schließlich: volle Amnestie, volle Preßfreiheit, volle Freiheit des Wortes, volle Freiheit der Versammlungen, volle Freiheit der Wahlprogramme" . . . „Das ist das einzige Mittel, Rußland auf die Bahn der regelmäßigen und friedlichen Entwickelung zurückzuführen." Für den entgegengesetzten Fall wird hierauf in der Proclamation mit „unnachsichtlichen Repressivmaßregeln" gedroht und zum Schluß dem Kaiser die Wahl zwischen der Annahme obiger Forderungen und der Revolution anheimgestellt.

In **Bulgarien** beginnt es wieder zu rumoren. Nach einer Meldung der „Agence Havas" beschäftigte sich der am 25. October stattgehabte Ministerrath mit der Frage der Abberufung des Adjutanten des Fürsten. Es wurde beschlossen, den Oberst Rödiger in Arrest zu schicken, die in der bulgarischen Armee dienenden russischen Officiere zu entlassen und die in der russischen Armee dienenden bulgarischen Officiere sofort in die Heimath zurückzuberufen. Am nächsten Tage forderte der Fürst den Oberst Rödiger auf, seine Entlassung nachzusuchen; Rödiger verweigerte dies und erhielt eine vierundzwanzigstündige Frist gestellt, um Sofia zu verlassen. Oberst Komanikoff erhielt Befehl die Leitung des Kriegsministeriums zu übernehmen.

---

diesem ersten Augenblick ruhiger und unbeeinflußter Bewegung mochten wohl das einer leisen Unzufriedenheit mit sich selbst sein.

Er machte sich jetzt erst klar, wie er hochgetragen durch die ihm von Frau v. Hochberg gewordene Botschaft sich hatte hinreißen lassen, in überschwenglichen Glücksempfindungen nicht wegzuleugnende Schwierigkeiten zu übersehen und seine Beharrlichkeit an dem ihm entgegentretenden Widerstande Gernsfeld's derart zu steigern, daß er übereilt sein Wort zu einem Unternehmen verpfändet hatte, dessen glücklicher Erfolg ein unter allen Umständen zweifelhafter blieb. Indeß, er wollte es nicht Wahr haben, denn als Gernsfeld, sich an der nächsten Straßenecke von ihm verabschiedend sagte:

„'S wäre doch verdammt Tellhof, wenn Langen es darauf anlegte, Sie mit seinem Apfelschimmel kaput zu reiten."

Da lachte Tellhof zuversichtlich und rief dem Davonschreitenden noch in die dämmernde Straße nach:

„Lassen Sie mich den Fuchs nur erst mal in richtiger Condition haben, Herr Oberst-Wachtmeister, dann soll er Figur machen, daß sie alle staunen.

Am nächsten Tage, vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht, war Tellhf mit dem Pferde, beschäftigt. So ging es durch drei volle Tage.

Sein Vertrauen in die Leistungen des sich unter seiner Führung prächtig anlassenden Thieres mußte im Laufe dieser Zeit ein unbedingtes gewesen sein, denn er riskirte kurz vor dem Rennen verschiedene beträchtliche Wetten auf den Fuchs, die seine Gegner um so unbedenklicher annahmen, als sie eben wenig Zuversicht in ein Reussiren dieses Pferdes setzten.

So war der Tag des Einzuges herangekommen. Die Stadt prangte im Festschmuck; alle Häuser hatten geflaggt.

Auf dem Perron des Bahnhofes harrte eine glänzende Suite der zum Empfange der hohen Herrschaften befohlenen Officiere. Das Zeichen der Abfahrt von der letzten Station war bereits gegeben und in gehobener Stimmung beflügelten sich die Schritte der in größeren und kleineren Gruppen auf und ab Promenirenden.

Nur Tellhof stand schweigend und gedankenvoll, den Blick in die Ferne gewandt.

Eine kühlende Luft wehte vom Gebirge her und die weite, abendliche Landschaft lag, durch ein gegen Mittag vorübergezogenes Gewitter erfrischt, in unendlicher Klarheit bis zu der fernen, den Horizont begrenzenden Bergkette vor ihm.

Ein lichter, sich längs der dunklen Bergwand hinziehender Dampfstreif kündete das Herannahen des Zuges — Tellhof's Gedanken weilten in der Richtung, von dannen er kam. Dort in dem, sich zwischen leichtgewellten Hügelketten hinziehenden Thal lag der liebe, wohlbekannte Ort, zu dem es sein Herz mit unwiderstehlicher Sehnsucht hinzog. Er zauberte sich mit den lebhaftesten Farben der Phantasie das stille, ländliche Haus, — ihre liebe, alles belebende Gegenwart und der bis jetzt nur in seiner Seele schlummernde Wunsch, sie wieder zu sehen, er gestaltete sich in diesem Augenblicke zu festem Wollen.

Ja er wollte hin zu ihr, sobald der, ihn wieder Willen an diese Scholle fesselnde Festjubel verrauscht war — er wollte es gewaltsam niederkämpfen, jenes unselige, beklemmende, zu krankhafter Verzagtheit gesteigerte Gefühl des Zweifels, — er wollte muthvoll und stark nur eine einzige über sein Leben entscheidende Frage an sie richten und die Hand erbitten, in der doch einzig und allein das Glück seines Lebens ruhte.

Der starke Ton der Glocke schreckte Tellhof unsanft aus seinen Träumen auf. Er mußte sich beeilen, um die sich bereits am entgegengesetzten Ende des Perrons sammelnden Kameraden noch zu erreichen, denn wenige Secunden später fuhr der, nur aus wenigen Waggons bestehende Extrazug in den Bahnhof ein.

Der Prinz, eine ritterlich schöne Erscheinung, betrat, seine junge Gemahlin am Arme, zuerst den Perron. Er begrüßte in huldvollen Worten den Commandeur seines neuen Regiments, dessen kleidsame Uniform er trug. Dann erfolgte eine kurze Vorstellung und Begrüßung der einzelnen Officiere.

Die Prinzessin bestieg hierauf ein prächtig offenes Viergespann, während sich ihr Gemahl in ein Gespräch mit Tellhof, den er von einer gemeinsamen Dienstzeit beim Generalstab her näher kannte, langsam dem Wagen näherte.

Nachdem der Prinz, noch immer mit Tellhof weiter sprechend, den Wagen bestiegen hatte, bog sich die Prinzessin mit einem liebenswürdigen Lächeln zurück und winkte eine der sich im Gefolge befindlichen Damen heran. Diese erschien alsbald am Arme eines reichbesternten Herrn, der mit gewandter Glätte den Weg zu dem dichtumdrängten Wagen bahnte.

Wie ein electrischer Schlag fuhr es plötzlich durch Tellhof's Gestalt Die dicht an ihm Vorüberschreitende hob eine Secunde ihre leuchtend schönen Augen zu ihm empor und er traute den eigenen Sinnen nicht, in das liebe süße Angesicht zu sehen, das wachend und träumend vor seiner Seele stand.

Hertha stieg mit unsicherer Haltung in den Wagen, denn auch sie schien durch diese plötzliche, unerwartete Begegnung ganz aus der Fassung gebracht. Der Besternte nahm an ihrer Seite Platz und ehe noch Tellhof Zeit fand, sich von seiner Bestürzung zu erholen und einen Gruß anzubringen, brauste der Wagen schon davon.

Er blieb wie betäubt, wie festgewurzelt an der Stelle, er starrte den Wagen nach bis endlich das bis an die Lippen erblaßte Antlitz und der wehende Schleier seinen Blicken entschwand.

Wagen auf Wagen rollte indeß an ihm vorüber, ohne daß er daran dachte, selbst einsteigen zu müssen. In einem der letzten endlich fand er Platz.

Als er am rothen Hause, dessen obere Räume für den Hof und das Gefolge in geschmackvollster Weise hergerichtet waren, anlangte, hatten die Herrschaften bereits den Wagen verlassen und sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Auch Hertha war verschwunden, und so sehnlich er auch nach ihr ausschaute, nirgends vermochte er sie zu erspähen.

Die wenigen Stunden bis zu dem von dem Officier-Corps zum Empfange der hohen Gäste arrangirten Souper schlichen für Tellhof wie eine Ewigkeit hin.

Lange schon vor der bestimmten Zeit betrat er das hohe gewölbte Treppenhaus des Palastes, daß sich mit seinen antiken Wandgemälden und seiner fein gemeißelten Steinarbeit heute in dem sanften Strahl unzähliger Wachskerzen und in reichstem Blumenschmucke doppelt prächtig ausnahm.

Er erstieg die mit Teppichen belegten breiten Treppenstufen, über die man eine Fülle lebender Blumen hingestreut hatte und betrat den hochgewölbten Mittelsaal, in dem eine reiche Tafel gedeckt war. Auch hier strahlte ein Meer von Licht von Decke und Wänden nieder, auch hier wechselten malerisch angebrachter Blumenschmuck mit sinnigen Emblemen, Kriegstrophäen, bekränzten Büsten, theils ernsten, theils humoristischen Reminiscenzen aus dem französischen Lagerleben, um sich zu wahrhaft großartigem Gesammteindrucke zu einen.

Die sich rechts und links dem Speisesaale anreihenden Räume, deren schimmernde Parquetböden, deren feingeschliffene, mit Goldfriesen eingelegte Marmorwände und Kamine, und deren üppig leuchtende Deckgemälde Zeugniß von dem guten Geschmacke ihrer einstigen Bewohnerin, der frommen Kirchenväter ablegten, waren heute dazu bestimmt, eine weltlicher gestimmte Gesellschaft denn ehedem aufzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm**, 27. Octbr. Wie das hiesige „Krsbl." erfährt, ist gestern früh der Sohn des Rittergutsbesitzers Herrn von Slaski zu Adl. Trzebcz in seinem Bett todt aufgefunden. Es wird vermuthet, daß der Tod durch Kohlendunst erfolgt sei.

* **Strasburg**, 26. Octbr. Betreffend den auf den Verdacht hin, den Raubmord an dem Besitzer Garbrecht zu Abbau Schönsee ausgeführt zu haben, hier gefänglich eingezogenen und dem Gerichtsgefängniß in Thorn überlieferten Arbeiter Nicolai Staßkiewitz aus dem Dorfe Michelau wird der „Danz. Ztg." von hier berichtet: Die Eingesessenen von Michelau nehmen lebhaften Antheil an dem Schicksal des Mannes, an dessen Unschuld sie glauben. Eine größere Zahl unbescholtener Bewohner des Dorfes M. will das Alibi des Verhafteten beweisen und bezeugen, daß St. am Tage und Abend der Mordthat in Michelau geweilt hat. Es sind dieserhalb Anträge an competenter Stelle bereits gestellt worden. Man glaubt übrigens, daß der Verhaftung des St. eine Personenverwechselung zu Grunde liegt. Ob diese Annahmen richtig sind, wird sich ja wohl schon in den nächsten Tagen erweisen.

— **Fordon**, 26. Octbr. Der Glockenthurm der hiesigen katholischen Kirche wird wegen Baufälligkeit jetzt vollständig abgetragen.

* **Krojanke**, 25. Octbr. Seit einigen Tagen machte ein Vorfall in unserer Stadt viel von sich reden. Ein scheinbares Ehepaar erbettelte hier nämlich auf Grund eines Brandbriefes Gaben an Geld und Kleidungsstücken. Wegen Diebstahls verdächtig geworden, wurde eine Visitation der beiden veranstaltet. Bei dieser fand man bei dem Manne drei schön ausgearbeitete Schieferstückchen in Form eines Zweimarkstückes. Bei näherer Untersuchung fand man auf diesen Schieferplatten die Stempelinschriften eingravirt: „Königl. Schulzenamt Neuhof", „Amt Fürstenau, Kreis Elbing" und „Königl. Polizeiamt Thorn." Mit Hülfe dieser „Stempel" hatten sich die Schwindler scheinbar amtliche Schriftstücke angefertigt.

— **Schulitz**, 26. Octobr. Der Faschinenhändler Krüger, welcher von hier flüchtig geworden war, ist in London verhaftet worden und hat dort bereits ein Verhör zu bestehen gehabt. Die diplomatischen Verhandlungen wegen Auslieferung des Spitzbuben sind im Gange.

— **Aus dem Kreise Schwetz**, 22. Octbr. Laut Bekanntmachung des Herrn Landraths verlangt der Herr Unterrichtsminister eine statistische Nachweisung über die Blitzableiter auf den Schulhäusern. Ueber die Kosten einer solchen Anlage heißt es in der Bekanntmachung, daß Fangstange, Spitze und Grundplatte incl. Transportkosten etwa 50 Mark und der Leitungsdraht einschließlich der Anbringungskosten 1 Mark 50 Pf. pro laufenden Meter kosten.

— **Aus dem Kreise Stuhm**, 26. Octbr. Von dem Landbriefträger Ziolkowski aus Hospitalsdorf, der sich kürzlich bei der Post Mlecewo Unterschlagungen im Gesammtbetrage von annähernd 900 Mark hat zu Schulden kommen lassen, fehlt leider bis heute jede Spur. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Genannten fand man im Keller noch mehrere aus dem Auslande stammende Briefe und Couverts, die in Stücke zerrissen waren. Um Portokosten zu ersparen, legen bekanntlich viele Leute Papiergeld in Briefe, ohne den Betrag zu declariren. Wahrscheinlich hat der betrügerische Beamte auf solche nicht declarirten Briefe gefahndet. („Ges.")

— **Allenstein**, 24. Octbr. Die Eröffnung der neuen Bahnstrecke Allenstein - Ortelsburg wird am 1. November stattfinden. Die Eröffnungsfeierlichkeiten werden in Allenstein beginnen; dann findet auf den einzelnen Bahnhöfen eine Begrüßung, in Ortelsburg feierlicher Empfang Seitens der Stadt und endlich ein Festmahl statt.

— **Inowraclaw**, 26. Octbr. Gegen den mit Hinterlassung großer Deficits von hier flüchtig gewordenen Bankier und Stadtverordneten Nathan Szkolny ist nunmehr in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache ein Steckbrief erlassen worden. Seine Gläubiger sichern demjenigen, welcher seine Ergreifung bewirkt, eine Belohnung von 15 pCt. der in seinem Besitze vorgefundenen Geldmittel zu

Locales.

Thorn, den 29. October 1883.

— **Beachtenswerthe Reform.** Schon oft mag Jemand sich gefragt haben, warum es von Alters her noch immer üblich ist, daß die Nachtwächter durch Abpfeifen der Stunden ihre Anwesenheit an einer Stelle verrathen, zugleich aber ihre Abwesenheit an andern Stellen. Einen guten Zweck hat das Abpfeifen der Stunden kaum mehr in heutiger Zeit. Früher mochte es eine gute Einrichtung sein, weil nicht Jeder seine Uhr über dem Bett oder unterm Kopfkissen hatte und ab und zu auf den Nachtwächter lauschte, um zu wissen, ob es Zeit zum Aufstehen sei. In heutiger Zeit aber gilt das Pfeifen und Tuten der Nachtwächter schon mehr als Ruhestörung. Ein practischer Usus ist's übrigens auch nicht. Unsere Polizei scheut den Helm, weil die blanke Spitze zu sehr den Träger desselben verräth und dem Polizeibeamten den Fang vereitelt; der Nachtwächter aber giebt dem Spitzbuben erwünschte Auskunft mit der Pfeife. Im Ermlande ist man schon klug geworden, hat auch schon für Abhülfe gesorgt. In der Stadt Heilsberg sind in letzter Zeit wiederholt nächtliche Diebstähle verübt worden, und zwar sollen es die Diebe verstanden haben, die Zeit zu benutzen, wo der Nachtwächter die Stunden abpfiff, wo sie also hören konnten, daß er die betreffende Straße verlassen hatte, um die Stunde anderswo abzupfeifen. Die städtischen Behörden haben daher das Abpfeifen der Stunden abgeschafft.

— **Folgende Anregung** wird aus Königsberg gegeben: „Zum Zwecke der Prämiirung von Lehrlingsarbeiten wird dem gewerblichen Centralverein für Ost- und Westpreußen in Anerkennung seiner nützlichen Bestrebungen von der Commune Königsberg eine jährliche Beihülfe von 150 Mark bewilligt. Es wäre zu wünschen, daß die größeren Städte der Provinz diesem Beispiele folgen möchten."

— **Personenstands-Aufnahme.** Die Kgl. Regierung in Marienwerder hat den 15. November zum Tage der Personenstandsaufnahme Zwecks Veranlagung zur Klassensteuer bestimmt.

— **Das Traject-Boot** wird wegen niederen Wasserstandes von morgen ab nur noch bis 8 Uhr Abends die Verbindung zwischen beiden Ufern unterhalten.

— **Zur Lehre für Eltern** dürfte vielleicht ein Fall dienen, der so glücklich verlief, wie es nicht häufig geschehen wird. Ein zweijähriges Söhnchen machte seit etwa 14 Tagen den Eltern Sorge durch das schlechte Verhalten der Nase. Das Kind athmete sehr schwer, schlief schlecht und die Sprache war gestört. Den Eltern schien ein abscheulicher Schnupfen im Anzuge zu sein, bis gestern eine Besichtigung der Nasenhöhle vorgenommen wurde und das Vorfinden eines in der Nase steckenden harten Gegenstandes veranlaßte, das Kind eiligst einem Arzte zuzuführen. Dieser zog bald aus dem rechten Nasenflügel einen schon ziemlich eingerosteten kleinen runden Gamaschenknopf und aus dem andern Nasenflügel eine gequollene Bohne. Der kleine Bursche hatte sehr unverständig geschnupft.

— **Mittheilung des Kaiserl. Postamts.** Im Bericht über die Strafkammer-Verhandlungen vom 26. October ist der wegen verschiedener Diebstähle zu Zuchthaus u. s. w. verurtheilte frühere Officierbursche Hoffmann nach den in die Gerichts-Acten aufgenommenen Personalien des Hoffmann als „Briefträger" bezeichnet. Mit Bezug hierauf wird uns vom hiesigen Kaiserl. Postamte I mitgetheilt, daß Hoffmann weder Briefträger noch sonst ein Angestellter bei der Post gewesen ist, vielmehr nur die Vertretung des Postfußboten zwischen Thorn und Schillno an einigen Tagen des Monats September ausgeführt hat.

— **Attentat.** Am Sonnabend Abend in der 10. Stunde befand sich zu Bromberger Vorstadt ein Mann auf dem Heimwege bei der ersten Trift. Plötzlich sprang aus einem Versteck ein Mensch auf ihn zu, schlug den ahnungslos Angegriffenen mit einer Flasche über den Kopf, versuchte ihn niederzuwerfen, verschwand aber, als der Angegriffene um Hülfe rief. Wie verlautet, kam auf Anzeige bei der Polizei ein Polizei-Sergeant zum Orte der That, wo noch ein abgerissenes Halstuch gefunden wurde. Vielleicht könnte die Mittheilung von etwa zufällig gemachten Beobachtungen auf die Spur des Attentäters leiten.

— **Polizeibericht.** Von Sonnabend bis heute Mittag wurden 18 Arrestanten eingebracht, darunter 5 Stromer, welche in den Herbergen abgefaßt wurden, 4 Betrunkene und ein Arbeiter, der in trunkenem Zustande ruhestörenden Lärm verursacht hatte.

Aus Nah und Fern.

— * **Ein pikantes Histörchen** circulirt in Bukarester Officierskreisen. Es wird darüber geschrieben: Als der Telegraph die Kunde von dem Rücktritt der russischen Minister-Generale Kaulbars und Sobolew aus dem verflossenen bulgarischen Ministerium nach Rustschuk brachte, beschlossen die bulgarischen Officiere der Rustschuker Garnison, dieses bedeutsame Ereigniß am nächstfolgenden Abend durch ein gemeinschaftliches heiteres Mahl zu feiern. In der That sah man an dem bestimmten Abend im Hotel „Isla-hané", in welchem sich auch das Casino befindet, eine große und heitere Gesellschaft beisammen, in der sich auch einige Nicht-Militärs — bulgarische Patrioten — und mehrere Damen befanden. Unter den Letzteren erschien auch eine Fremde, die erst kurze Zeit in Rustschuk weilte. Es ging von ihr das dunke Gerücht, daß sie nicht Bulgarin, sondern Russin sei und zum General Sobolew sehr lange in besonders intimen Beziehungen gestanden habe. Bestimmtes hierüber wußte indeß Niemand, und man konnte der Dame, da sie nun einmal erschienen war, die Theilnahme an dem Feste nicht gut untersagen. Man hatte auch bald ihre Anwesenheit vergessen; das Mahl ging in der animirtesten Weise von Statten. Der Champagner wurde servirt und die Reihe der Toaste wurde eröffnet. Ein bulgarischer Officier trank „auf die endliche Beseitigung der zwei Männer, die Bulgariens Armee corrumpirten und Rußlands Zwingherrschaft repräsentirten." Noch war das letzte Wort nicht gesprochen, als ein lauter geller Schall den Saal durchhallte. Die fremde Dame stand neben dem toastirenden Officier, dessen linke Wange stark geröthet war. Wüthend wollte sich der Officier auf die Dame stürzen, aber mehrere der Anwesenden fielen ihm in den Arm, Worte ausstoßend, die einer anständigen Dame wohl nicht minder schmerzlich sein müssen, als ein Schlag ins Gesicht einem Officier. Im nächsten Augenblick war die Fremde auf nicht allzu sanfte Weise aus dem Saale entfernt, dem betroffenen Officier aber wurden noch lange nachher von Kameraden und Civilisten herzliche Ovationen dargebracht. Die Fremde wurde dann in Rustschuk nicht wieder gesehen, sie soll sich nach Rußland begeben haben, wo bekanntlich auch General Sobolew derzeit weilt.

Letzte Post.

Berlin, 28. Octbr. In Oldenburg ist, wie von dort geschrieben wird, gestern die Aufruhr-Acte verkündet worden. Die Wohnung des Majors von Steinmann, der sich bei der Bevölkerung durch seine Verletzung des Oldenburger Nationalgefühls mißliebig gemacht hat, wurde von nach Hunderten zählenden Menschenmenge in der Absicht belagert, sie völlig zu demoliren. Die heranrückende Polizei wurde mit einem Hagel von Steinwürfen empfangen, und nur mit dem Aufgebot einer beträchtlichen Militärmacht gelang es, die Demolirung zu verhindern. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die von der oldenburgischen Staatsregierung erlassene Aufruhr-Acte, die in dringenden, aber gewinnenden Worten an die Besonnenheit der Bevölkerung appelirt, wurde von den Mauern abgerissen und durch Plakate ersetzt, die zur Massakrirung des „Preußen" auffordern. Da für gestern Abend eine Wiederholung des Volksauflaufs in Aussicht stand, mußte neben der Infanterie auch Cavallerie des Vororees Osternburg zur Beschützung des Majors v. Steinmann commandirt werden. Bedauerlich ist es, daß die Volkswuth sich nunmahr nicht nur gegen diesen preußischen Officier sondern gegen die „Preußen" überhaupt richtet.

Aus Paris wird hierher gemeldet: Der französische Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, habe diplomatische Berichte über dynastische Zettelungen des Grafen von Paris an den mitteleuropäischen Höfen erhalten. Auf eine vertrauliche Anfrage antwortete, wie hier verlautet, Bismarck, das Friedensbedürfniß Europas erfordere die Ruhe Frankreichs, während die Monarchie den Krieg bedeute.

Wien, 28. Octbr. Die neuesten bulgarischen Vorgänge finden allgemein sehr große Beachtung und werden ernst beurtheilt. Gleichwohl wird die Hoffnung auf eine schließlich zu erzielende bulgarisch-russische Verständiguug festgehalten. Bereits verlautet, das Cabinet Zankow dürfe dieser Verständigung zum Opfer fallen. — Ueber mehrere serbische Bezirke soll der Belagerungszustand verhängt werden, weil die Miliz die Ablieferung der Waffen verweigert. Thatsächlich konnte bisher nur in der kleineren Hälfte Serbiens die Waffenablieferung durchgeführt werden.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.
(Nachdruck verboten)

30. October. Dienstag. Frühmorgens und morgens kühl und bedeckt, dabei windig, örtlich zumal an den Küsten stürmisch aus Nordwest, auch drohen Niederschläge; nach Osten zu vormittags etwas aufgebessert, mittags dagegen wieder mehr drohend zusammengezogen, nachmittags aufgeheitert bis zu schönem Abend; nachts bedeckt mit Niederschlägen, dabei windig, an den Küsten stürmisch, wahrscheinlich aus Südwesten.

31. October. Mittwoch. Die Witterung ist noch unruhig, morgens auf Mittag zu bedeckt, örtlich Hagelböen, nachmittags aufgeheitert bis zu gutem Abend; nachts windig mit Niederschlägen, die nach Nordwesten zu gewitterhaft auftreten. Jenseits der Alpen dürften die Niederschläge jetzt und in den folgenden Tagen, zumal nachts, bedeutender fallen. Das Minimum liegt zwischen 2° und 4° C, in günstigerer Lagen etwas höher; in exponirten Lagen dagegen mäßiger Nachtfrost; (in Süddeutschland Föhn ?).

1. November. Donnerstag. Meist tagsüber kalt, unbeständig mit Niederschlägen. Frühmorgens nebelig bis sonnig, dann dunstig bedeckt bis zu kurzen Niederschlägen. örtlich etwas Schnee oder Hagel, mittags aufgebessert, nachts Niederschläge, die stellenweise gewitterhaft auftreten. Das nächtliche Temperaturminimum liegt verhältnißmäßig tief, so daß an exponirten Lagen mäßiger Nachtfrost zu erwarten ist. Die Wasserstände steigen mäßig, soweit sie aus südlichen Gebieten gespeist werden. Nach Norden zu ist die Witterung tagsüber mehr aufklärend.

Fonds- und Produkten-Börse.
Bromberger Mühlen-Bericht.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund.

	22./10. 83	Bisher.
Weizen-Gries Nr. 1	19,80 ℳ	19,80 ℳ
Weizen-Gries Nr. 2	19 "	19 "
Kaiserauszugsmehl	22,20 "	22,60 "
Weizen-Mehl Nr. 0	21 "	21,40 "
Weizen-Mehl Nr. 1	19,40 "	19,80 "
Weizen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	13,40 "	14 "
Weizen-Mehl Nr. 2	13 "	13,60 "
Weizen-Mehl Nr. 3	8 "	8,20 "
Weizen-Futtermehl	6 "	6 "
Weizen-Kleie	5,20 "	5,20 "
Roggen-Mehl Nr. 1	10,60 "	10,80 "
Roggen-Mehl Nr. 1 u 2 (zusammen gemahlen)	10,40 "	10,40 "
Roggen-Mehl Nr. 2	10,20 "	10,20 "
Roggen-Mehl Nr. 3	7 "	6,60 "
Roggen gemengt Mehl (hausbacken)	9,80 "	9,80 "
Roggen-Schrot	8 "	8 "
Roggen-Futtermehl	6,40 "	6,20 "
Roggen-Kleie	5,80 "	5,60 "
Gersten-Graupe Nr. 1	22,60 "	22,60 "
Gersten-Graupe Nr. 2	21 "	21 "
Gersten-Graupe Nr. 3	19,40 "	19,40 "
Gersten-Graupe Nr. 4	17,80 "	17,80 "
Gersten-Graupe Nr. 5	15,60 "	15,60 "
Gersten-Graupe Nr. 6	13,60 "	13,60 "
Gersten-Grütze Nr. 1	16 "	16 "
Gersten-Grütze Nr. 2	15,40 "	15,40 "
Gersten-Grütze Nr. 3	14,60 "	14,60 "
Gersten-Kochmehl	9 "	9 "
Gersten-Futtermehl	6,40 "	6,20 "

Telegraphische Schlusscourse.
Berlin, den 29. October.

Fonds: matt.		27./10. 83
Russ. Banknoten	198—10	198—25
Warschau 8 Tage	197—40	197—75
Russ. 5% Anleihe v. 1877	92—20	92—25
Poln. Pfandbr. 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—10	54—20
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—60	102—60
Posener Pfandbriefe 4%	100—40	100—40
Oestr. Banknoten	169—95	169—95
Weizen, gelber: Oct.-Novb.	174—75	173—75
April-Mai	186—25	185—25
von Newyork loco	110—50	109—62
Roggen loco	146	145
Octob-Nov.	145—70	145—20
Novb.-Decbr.	145—75	145—25
April-Mai	152—25	151—50
Rüböl October	65—40	65—10
April-Mai	63—60	63—80
Spiritus loco	51—50	51—70
Octbr.	51—50	51—50
Octob.-Nov.	50—50	50—60
April-Mai	50—60	50—70

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Thorn, den 29. October.
Meteorologische Beobachtungen.

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung.
28.	2h p	767 4	+ 7.7	W 1	10	
	10h p	769.2	+ 8 4	W	10	
29.	6h a	770.6	+ 8.5	NC 2	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 29. October 3 Fuß Zoll am 27. October 3 Fuß 2 Zoll.

Eisenbahn-Fahrpläne.
(Winter - Fahrplan vom 15. October ab.)

Insterburg-Thorn-Schneidemühl.
Durchgehende Züge.

1.—3. Kl.	1.—4. Kl.	1.—3. Kl.		Stationen.		1.—4. Kl.	1.—3. Kl.	1.—3. Kl.	2.—4. Kl.
Vm.	Vm	Nm.				Nm.	Abds.	Vm.	Nm.
—	7 6	3 23	Abf.	Schneidemühl	Ank.	8 27	—	11 0	3 11
—	9 44	5 26	Ank.	Bromberg	Abf.	6 3	—	9 6	12 42
6 10	10 8	5 49	Abf.	Bromberg	Ank.	5 38	11 20	8 39	12 12
—	11 35	6 57		Schlüsselmühle		4 14	—	7 24	—
7 11	11 40	7 1	Ank.	Thorn	Abf.	4 8	10 18	7 19	10 21
7 23	12 7	9 22	Abf.	Thorn	Ank.	3 26	10 5	7 4	Vm.
7 30	12 17	9 30		Thorn Stadt		3 20	10 0	6 58	
—	12 32	—		Papau		3 2	—	6 46	
7 47	12 43	9 45		Tauer		2 52	9 45	6 38	
8 3	1 5	10 0		Schönsee		2 30	9 32	6 22	
8 20	1 31	10 16		Briesen		2 6	9 16	6 3	
8 33	1 49	10 29		Hohenkirch		1 47	9 5	5 49	
8 44	2 4	10 40	Ank.	Jablonowo	Abf.	1 30	8 52	5 35	
8 50	2 24	10 44	Abf.	Jablonowo	Ank.	1 2	8 49	5 30	
11 10	5 46	1 5	Ank.	Allenstein	Abf.	10 5	6 43	3 4	
11 12	5 52	1 7	Abf.	Allenstein	Ank.	9 29	6 40	3 0	
12 38	7 59	2 40	Ank.	Korschen	Abf.	7 41	5 15	1 25	
12 53	8 15	2 45	Abf.	Korschen	Ank.	7 31	5 9	1 11	
2 28	10 22	4 22	Ank.	Insterburg	Abf.	5 23	3 43	11 31	
Nm.	Abds.	Mrgs.				Vm.	Nm.	Abds.	

Bekanntmachung.

Nachstehendes Ortsstatut

Orts-Statut

betreffend die Anlage, Bebauung und Veränderung von Straßen und Plätzen für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und §§ 12 und 15 des Gesetzes, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 wird hiermit für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn verordnet wie folgt:

A. Allgemeine Bestimmungen;

§ 1. Für die Anlegung neuer, für die Verlängerung schon bestehender zur Bebauung bestimmter Straßen, sowie für den Anbau an schon vorhandenen, bisher unbebauten Straßen und Plätzen sind die festgestellten oder noch festzustellenden Stadtbebauungspläne maßgebend.

Die Anlage von Straßen, welche in den Bebauungsplänen nicht vorgesehen sind, ist statthaft, wenn:

a. die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit der Anlage von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde anerkannt ist, und

b. die Betheiligten sich den Festsetzungen der bezeichneten Behörden in Beziehung auf Richtung, Breite, Gefälle der Straßen unterwerfen und die für derartige Anlagen nach diesem Statut zu stellenden Bedingungen erfüllen.

§ 2. Die Straßenlinien bilden die Baufluchtlinien. In den Vorstädten hat die Baufluchtlinie hinter die Straßenfluchtlinie zurückzutreten, so daß Vorgärten bleiben. Die Breite der Vorgärten ist in dem Bebauungsplane für jede Straße festzusetzen. Die städtischen Behörden sind berechtigt, auch für bestimmte städtische Straßen Vorgärten vorzuschreiben.

B. Anlagen neuer Straßen durch die Stadtgemeinde.

§ 3. Bei der seitens der Stadtgemeinde erfolgenden Anlage einer neuen oder bei der Verlängerung einer schon bestehenden Straße, welche zur Bebauung bestimmt ist, sowie bei dem Anbau an schon vorhandenen, bisher unbebauten Straßen und Straßentheilen sind die Eigenthümer der angrenzenden Grundstücke, sobald sie auf denselben Gebäude errichten, verpflichtet, der Stadtgemeinde diejenigen Kosten zu erstatten, welche derselben für die Freilegung, Entwässerungs- und Beleuchtungseinrichtung der Straße erwachsen.

§ 4. Zu den Kosten der Freilegung gehören die sämmtlichen Grunderwerbskosten mit Einschluß der Bürgersteige. Die Art der Befestigung (Pflasterung, Chaussirung) wird von der Stadtvertretung festgestellt.

Unter den Kosten der Entwässerung werden nur die Kosten einer oberirdischen Entwässerung verstanden. Zur Anlage des Rinnsteins gehört ein ein Meter breiter Pflasterstreifen.

Für den Fall einer unterirdischen Kanalisation bleibt der Erlaß eines besonderen Statuts vorbehalten.

§ 5. Die Gesammtkosten der Straßenanlage, soweit sie nach vorstehenden Bestimmungen den Grundeigenthümern zur Last fallen, werden unter die Letzteren nach Verhältniß der Länge ihrer die Straßen berührenden Grenzen vertheilt, jedoch mit der Beschränkung, daß sie bezüglich der Kosten der Freilegung der Straßen nicht für mehr als die Hälfte der Straßenbreite und, wenn die Straße mehr als 26 Meter breit ist, nicht für mehr als 13 Meter Straßenbreite herangezogen werden können.

Wird ein Grundstück zunächst nur auf einem Theil seiner Straßengrenze bebaut, so sind die Kosten der Straßenanlage zunächst nur für diesen Theil zu erstatten.

In allen Fällen werden jedoch Hofräume, Vorgärten und ähnliche Einrichtungen, welche sich lediglich als Zubehör der Gebäude darstellen, zum bebauten Theile des Grundstücks gerechnet.

§ 6. Die Feststellung und Vertheilung der Gesammtkosten erfolgt, vorbehaltlich des Beschwerdeweges an den Regierungspräsidenten, durch die städtische Verwaltung, nach Maaßgabe der wirklich entstandenen Kosten.

Die Verpflichtung zur Zahlung tritt zwar erst mit der Bebauung ein. Die Bauerlaubniß darf jedoch nicht ertheilt werden, so lange der auf das Grundstück fallende Kostenantheil nicht baar bezahlt oder durch Kaution oder Eintragung im Grundbuche sicher gestellt ist.

Soll hierbei eine längere als dreijährige Zahlungsfrist bewilligt werden, so bedarf diese der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung.

C. Neueinrichtung einer schon bestehenden Straße.

§ 7. Wird ein schon bestehender öffentlicher Weg, welcher bisher noch nicht befestigt oder wenigstens nicht gepflastert war, neu eingerichtet, so haben die Eigenthümer der anliegenden Grundstücke die Kosten der Anlegung der Bürgersteige, der Entwässerung, und Beleuchtungsvorrichtung antheilig nach der Länge ihrer bebauten Straßenfront (§ 5.) zu tragen.

D. Anlage neuer Straßen durch Grundeigenthümer oder Unternehmer.

§ 8. Grundeigenthümer oder Unternehmer, welche eine Straße anlegen wollen, haben neben den baupolizeilichen Vorschriften folgende Bedingungen zu erfüllen.

a. die zur Straßenanlage bestimmte Grundfläche ist mit der ausschließlichen Bestimmung als Straßenterrain frei zu legen, frei von Abgaben und Lasten im Grundbuche abzuschreiben und der Stadt unentgeldlich zum Eigenthum zu übergeben;

b. der Unternehmer hat Bürgersteige, Entwässerungs-, Beleuchtungsvorrichtung und Pflaster auf eigene Kosten herzustellen.

Die Vereinbarung anderer Bedingungen bedarf eines Gemeindebeschlusses.

E. Anbau an unausgebauten Straßen.

§ 9. An Straßen oder Straßentheilen, welche im Bebauungsplane vorgesehen, für den Anbau aber noch nicht freigelegt sind, dürfen Wohngebäude, welche nach diesen Straßen einen Ausgang haben, nicht errichtet werden. Die städtische Verwaltung ist jedoch befugt und verpflichtet, falls der Bau das städtische Interesse (insbesondere in Beziehung auf künftig anzulegende Querstraßen) nicht gefährdet, den Bau unter der Bedingung zu gestatten, daß der Unternehmer

a. beim Ausbau der Straße das vor dem zu bebauenden Grundstück liegende Straßenterrain längs der ganzen die Straße berührenden Grenze bis zur Mitte der Straßenbreite, jedoch höchstens bis auf eine Breite von 13 Meter freilegt und einschließlich des Bürgersteiges vorschriftsmäßig befestigt und entwässert.

b. den Besitz des über die Straßenmitte bezw. über die Breite von 13 Metern hinausfallenden Theils seines Grundstücks, soweit dasselbe in die Straße fällt, auf Verlangen der Stadt sofort an dieselbe abtritt, vorbehaltlich der nachträglich in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. Juni 1874 zu ermittelnden von der Stadtgemeinde zu zahlenden Entschädigung;

c. das betreffende Gebäude mit einer bereits bestehenden Straße in Verbindung bringt und diese Verbindung gehörig befestigt und entwässert;

d. für die Erfüllung vorbezeichneter Verpflichtungen Sicherheit stellt.

F. Unterhaltung der Straßen-Entwässerungs- und Beleuchtungsanlagen.

§ 10. Die Unterhaltung der Bürgersteige ist ebenso wie die Neuanlegung, Pflicht der Grundeigenthümer, unbeschadet des Regulativs vom 27. Januar 1879 über die Legung von Trottoirplatten.

Die Unterhaltung des Straßendammes, der Entwässerungs- und Beleuchtungsanlage ist Sache der Stadt, sofern nicht bei Anlagen von Straßen durch Grundeigenthümer oder Unternehmer diesen zeitweilig auch die Unterhaltung auferlegt ist.

G. Schlußbestimmungen.

§ 11. Die im Statut vorgesehenen Verpflichtungen und Leistungen der Anwohner haben die Natur öffentlicher Lasten und haften als gesetzliche Baulast auf den davon betroffenen Grundstücken. Zur Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtungen und Leistungen können die angrenzenden Eigenthümer nöthigenfalls auf dem Wege des Verwaltungszwangsverfahrens angehalten werden.

§ 12. Das gegenwärtige Statut tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Thorn, den 3. September 1883.

Der Magistrat.

(L. S.) gez. **Wisselinck. G. Bender. Gessel.**

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns in der heutigen Sitzung genehmigt worden.

Thorn, den 14. September 1883.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

gez. **Dr. Bergenroth.**

Vorstehendes Statut wird auf Grund der §§ 12 und 15 des Gesetzes vom 2 Juli 1875 hierdurch bestätigt.

Marienwerder, den 10. October 1883.

Der Bezirksrath.

(L. S.) gez. **Freiherr v. Massenbach.**

---

wird hiermit in Gemäßheit der §§ 12 und 15 des darin angeführten Gesetzes vom 2. Juli 1875 öffentlich bekannt gemacht.

Thorn, den 22. October 1883.

Der Magistrat.

Die Beerdigung des Kaufmanns **David Meskowitz** aus Kolos findet heute Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus, Bromberger Vorstadt Nr. 52a, 2. Linie, statt.

Thorn, den 30. October 1883.

Der Vorstand
des israelitischen Kranken- und Begräbniß-Vereins.

Polizeil. Bekanntmachung.

Wegen zu niedrigen Wasserstandes wird der Dampf-Fähr-Traject auf der Weichsel hierselbst von morgen, Dienstag den 30. October an bis auf Weiteres täglich des Abends um 8 Uhr eingestellt.

Thorn den 29. October 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Verzugs aus dem Gemeindebezirk Thorn sind folgende drei Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden

Herr Oberlehrer **Dr. Bergenroth**
„ Kaufmann **Buchmann**
„ „ **Leopold Neumann**

sämmtlich bei der 1. Abtheilung.

Behufs der Ersatzwahl für den Rest der Wahlperiode und zwar für die ersteren beiden Herrn bis ultimo 1886 und den letzteren bis ult. 1888 werden demzufolge die Gemeindewähler der 1. Abtheilung auf

Montag, d. 19. Novbr. d. J.

Vormittags von 12 bis 1 Uhr hierdurch eingeladen, an dem angegebenen Tage und der bezeichneten Stunde im **Magistrats-Sitzungssaale** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den drei zu wählenden Stadtverordneten sich ein Hausbesitzer befinden muß und daß die Wähler bei der Wahl anzugeben haben, welche Personen sie als Ersatz-Stadtverordnete bis ult. 1886 resp. 1888 wählen wollen.

Sollte eine engere Wahl nothwendig werden, so findet solche an demselben Orte und zu derselben Stunde am

Montag, d. 26. Novbr. d. J.

statt, wozu wir die Wähler für diesen Fall hiermit einladen.

Thorn, den 26. October 1883.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 5. November erhalten hier in der Stadt 452 Rekruten Natural-Quartiere auf einen Tag ohne Verpflegung, was hiermit zur Bereithaltung der Quartierräume bekannt gemacht wird. Die betreffenden Anmeldungen sind bis zum 2. November im Einquartierungs-Bureau zu machen.

Thorn, den 29. October 1883.

Der Magistrat.

Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.

Die Sammelliste für den

Weihnachts-Bazar

ist jetzt im Umlauf. Gütige Gaben werden erbeten an Frau **Werner**, Brückenstraße 23, Frl. **Sponnagel**, Gerechtestraße 126, Frl. **v. Fischer**, Bromb. Vorstadt, Villa Hensel.

Der Vorstand.

Einem hochgeehrten Publikum von Kulmsee und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich **vom 1. November cr.** am hiesigen Orte eine

Amerikanische Plätt- und Waschanstalt

eröffne und im Stande bin, in dieser Branche jeder Anforderung zu genügen; bitte daher mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Doch bitte ich sämmtliche Plättwäsche weder zu **stärken** noch **rollen** zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im **Spiller**'schen Hause.

Kulmsee im October 1883.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Selma Weckmüller.

Kl. Mocker 439 mit 2 kl. Wohngeb. und ½ Morg. Acker unweit der Windmüller'schen Gastwirthschaft gelegen, ist schleunigst und zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. Näheres durch

C. Pietrykowski,
Thorn, Bromb. Vorst. 115. I.

Einige

Offizier-Helme

für **Artillerie, Infanterie** und **Ingenieure**, sowie auch

Epauletten,

verkaufe, um damit zu räumen, **zum Selbstkostenpreise.**

Carl Kling, Butterstraße 95.

---

2. 11. Uhr 6 Instr. ☐ I.

Unsere Wohnung befindet sich jetzt

Gr. Gerberstr. 267 part.

vis-à-vis der Töchterschule.

Geschw. Kemp,
Berliner Modistinnen.

Junge Damen werden zum Lernen angenommen.

Meine Wohnung Brückenstraße 24

M. Grün, Königl. Belg. aprobirter Zahnarzt.

Dr. Clara Kühnast

Amerikanische Zahnärztin für Damen und Kinder.

Culmerstraße 319.

Nürnberger Lager-Bier.

Aus der **Reif'schen** Brauerei empfiehlt in vorzüglicher Qualität

J. Schlesinger.

Kißner's Restaurant.

Concert u. Gesangsvorträge.

Entree à Pers. 50 Pf., Militär 30 Pf.

Meinen neuen Vorrath elegant und dauerhaft gebauter

Kutschwagen

als: **Selbstfahrer, Kabriolets, Halbverdeck-** und **Ganzverdeckwagen,** leichte **Coupee's pp.,** offerire zu ganz mäßigen Preisen.

Reparaturen, neu Lackiren von

Wagen und Schlitten

schnell und billigst.

S. Krüger, Wagenfabrikant.

Bestellungen zum Aufpolieren von **Möbeln, Flügeln und Pianinos** sowie **Reparaturen** derselben, werden zu den allerbilligsten Preisen entgegengenommen. Von wem? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Vorzügliche **Rhein- und Rothweine** von 1,50 M., vorz. **Sautern** von 2,00 M empfiehlt:

A. Mazurkiewicz.

Daselbst vorzüglichen Caviar — Riesen-Neunaugen — mar. Aal — Flundern — Sprotten 2c.

Zu Herbstpflanzungen

empfehle verschiedene **Gesträuche,** darunter **Acazien** zu sehr billigen Preisen, weil ich damit gänzlich räumen will. **Hyacinthen-Zwiebeln** sind zu haben.

H. Zorn.
Kunst- u Handelsgärtner.

Dom Kiełbasin

offerirt 3000 Centner prima Speisekartoffeln,

à **M. 2,50** pro Centner franco Thorn, beliebiges Quantum **unter Garantie des Gutkochens.**

Bestellungen nimmt Herr

Arnold Loewenberg,
Brückenstrasse 27

entgegen, woselbst auch **Proben** ausliegen.

Dabersche Eß-Kartoffeln

in größeren und kleineren Posten giebt billig ab

A. Cohn,
Schülerstr. 416.

Ganz vorzügliche **Dabersche Eßkartoffeln** auf der Leibitscher Mehl-Niederlage bei **A. Schütze.**

Alter Pferdedung

wird zu kaufen gesucht.

Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Einen neuen **Kartoffel-Schnelldämpfer** nebst Faß verkauft billig

H. Laudetzke, Neustadt.

Ein kleiner brauner Hund zugelaufen, abzuholen bei Zeughaus-Büchsenmacher **Rose.**

Ich suche die Bearbeitung mehrerer hundert Morgen

Zuckerrüben

mit

Landsberger Leuten

in **Accord** zu übernehmen.

Offerten an Vorschnitter

Emil Schlückeisen
in **Seidlitz** bei **Landsberg a/W.**

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn** in der Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Hurrah!

Ein Junge.

Fritz Kadatz.

Klavierunterricht wünscht zu ertheilen **Amanda Koehler,**
Tuchmacherstraße 155 II.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich mich als

Schuhmacher

niedergelassen habe. Es wird mein Bestreben sein, alle in mein Fach schlagende Arbeit als **Herren- Damen-** und **Kinderstiefel,** sowie **Reparaturen** schnell und sauber auf's **Billigste** herzustellen. Bitte ein hochgeehrtes Publikum mich gütigst mit Arbeit unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Kruczewski auch **Trepner** genannt.
Brbg. Vorst. 2. L. Nr. 36.

Restauranteröffnung.

Am 1. November eröffne ich am

Bromberger Thor

mein neu eingerichtetes

Bier-Local,

welches ich dem geehrten Publikum bestens empfehle und um regen Besuch bitte.

Hochachtungsvoll

Carl Wegener.

Dem geehrten Publikum Thorns und der Umgegend zeige ergebenst an, daß ich mich als **Stuben-Maler** etablirt habe. Ich führe jede in mein Fach schlagende Arbeiten gut und sauber, geschmackvoll und möglichst billig aus. Da ich große Städte bereist und die Arbeiten nach neuester Art kenne, verspreche jeden Auftrag nach Wunsch auszuführen.

Vorläufige Wohnung in **Podgorz Nr. 27** bei Herrn **J. Bialecki,**

C. Stolp, Maler.

Bestellungen für mich wird Herr Kaufmann **C. Matthes,** Butterstraße die Güte haben in Empfang zu nehmen. — **Firmen auf Glas** — führe sauber aus.

Bretter

¼, ¾ 4/4 und 5/4" trockene Stammwaare empfiehlt **Carl Schmidt.**

Vertreter

für die **Albo-Carbon-Beleuchtung** gegen hohe Provision gesucht.

Danzig. **Th. Barnick.** Danzig.
Vorstädt. Graben 65.

Nätherin für Kürschnerarbeit bei **gutem Lohn** sucht sofort

Hensel, Heiligegeiststr. 200.

---

2 tüchtige Verkäufer,

der polnischen Sprache vollständig mächtig, finden möglichst sogleich in meinem

Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft

günstige Stellung.

H. M. Wolffheim,
Preuss. Stargardt.

---

1 Schmied und 4 Schlossergesellen finden dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn bei

C. Baklau, Schlossermeister
in Kruschwitz

Eine gesunde bescheidene **Amme** kann sich sofort melden

Tuchmacherstr 186, 2 Tr.

Für ein **Droguen en gros & en detail Geschäft** werden

Lehrlinge

gesucht. Offerten sub H. G. „Ostdeutsche Presse", Bromberg.

Wohnungen zum 1. Oct. zu verm Bromb Vorstadt. **W. Pastor.**

Die **Parterre Wohnung,** welche Spediteur **Levensohn** bewohnt, wie eine **andere Wohnung,** hat vom 1. April zu vermiethen

Louis Kalischer Nr. 72.

Ein möbl. Zimmer ist bill. zu verm. Brückenstr. 19. Hammerl.

---

1 mbl. Zimmer und Cab. zu verm. Tuchmacherstr. Nr. 155 1 Tr.

Wohnungen zu verm. **Breitestr. 444** bei **D. Sternberg**

Schülerstr 410 1 mbl. Zim. zu vrm.

---

1 mbl. Zim. prt. z vrm. Gerechtestr. 127.

---

1 fr. mbl. Zim z. vrm. Marienstr. 285.

---

1 m. Zim. zu verm. Seglerstr 104, I.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.